

Gottesdienst zu Neujahr

Mittwoch, 1. Januar 2025, 9.30 Uhr

Lesung AT: Psalm 19

Lesung NT: Lukas 4,16-21

Predigt zum Jahreswort der KDR; Apg 1,1-14

Wir haben heute ein Date.

Seid ihr auch ein bisschen aufgeregt?

In einem Date geht es darum, das Gegenüber kennen zu lernen und offen zu sein, die Liebe einzulassen, wenn sie anklopft.

Und auch wir haben heute Morgen ein Date. Ein Date mit unserem neuen Jahreswort. Und wir wollen es auch besser kennen lernen heute Morgen, ihm ein bisschen zuhören, woher es kommt, was ihm wichtig ist, und offen sein, die Liebe einzulassen, wenn sie anklopft.

Das Jahreswort, das unsere Gemeinschaft in diesem Jahr begleiten wird, steht in der Apostelgeschichte 1,8. Da steht:

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein...”

Um dieses Wort etwas besser kennen zu lernen, müssen wir zunächst im Lukasevangelium anfangen, und zwar am Ende des Buches. Dort lesen wir, wie die Jünger nach der Auferstehung von Jesus – nach diesen ersten Begegnungen, die die Jünger und Jüngerinnen mit dem Auferstandenen haben – dies immer noch nicht fassen können und noch nicht wissen, was sie mit dem, was sie erlebt haben, anfangen können – und dahinein erscheint ihnen Jesus, der Auferstandene. Er spricht ihnen Seinen Frieden zu. Und dass sie erkennen, dass Er kein Geist ist, isst Er vor ihren Augen Brot und Fisch. Dann, als sie sich etwas beruhigt haben, spricht Er zu ihnen. Er blickt mit ihnen zurück auf das, was sie gemeinsam mit Ihm erlebt haben, was erlebt haben mit Seinem Tod und mit Seiner Auferstehung. Jesus stellt es in den Zusammenhang der

Schriften, der alttestamentlichen Prophetien und Verheissungen. Er verortet das, was die Jünger erlebt haben, in der Heilsgeschichte. Er sagt hier zum Beispiel (Lk 24,44-46): *„Alles muss erfüllt werden, was im Gesetz des Mose und bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht. Dann öffnete er ihren Sinn für das Verständnis der Schriften und sagte zu ihnen: So steht es geschrieben: Der Gesalbte wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen, ...“*

Und nun kommt ein entscheidender Satz. Denn Jesus schaut nicht nur zurück auf das, was die Jünger erlebt haben, und verortet es in der Heilsgeschichte, sondern richtet den Blick weiter nach vorne. Da heisst es dann eben in der Fortsetzung (V. 47): *„und in seinem Namen wird allen Völkern Umkehr verkündigt werden zur Vergebung der Sünden – in Jerusalem fängt es an –...“* Das Ende des Lukasevangeliums ist also kein Ende, sondern ein Anfang. Denn es geht weiter nach der Auferstehung des verheissenen Retters: ... es wird allen Völkern verkündigt werden die Umkehr – also die Ausrichtung hin auf Gott – zur Vergebung der Sünden –, und in Jerusalem fängt es an. Zunächst formuliert es Jesus sehr allgemein *„...es wird verkündigt werden...“*. Da ist noch nicht gesagt, *wer* das tut. Und dann kommt es (V. 48): *„und ihr seid Zeugen dafür.“*

Es geht also weiter. Wenn Lukas sein Evangelium so beendet, ist klar, dass es weitergehen muss. Es ist also selbstverständlich, dass es hier eine Fortsetzung gibt: die Apostelgeschichte. Wenn wir dort lesen, dann knüpft Lukas noch einmal an der genau gleichen Situation an: er geht noch einmal in diese 40 Tage zwischen der Auferstehung und der Himmelfahrt. Er blickt noch einmal auf diese Zeit, in der Jesus mit seinen Jüngern unterwegs ist, sie lehrt. Und hier ist ganz spannend, wie Lukas das formuliert (Apg 1,1-2): *„In meinem ersten Buch, lieber Theophilus, habe ich berichtet über alles, was Jesus zu tun und zu lehren begonnen hat, bis zu dem Tag, da er seinen Aposteln, die er erwählt hatte, durch den Heiligen Geist seine Weisung gab und in den Himmel aufgenommen wurde.“* Auffällig ist die Formulierung: *„... ich habe*

berichtet über alles, was Jesus zu tun und zu lehren *begonnen hat*..“ Das heisst, es geht weiter. Es ist nicht abgeschlossen mit Auferstehung und Himmelfahrt. Diese Verkündigung, dieses Lehren geht weiter. Und wie geht das weiter, wenn Jesus eben nicht mehr zum „Anfassen und Anschauen“ leibhaftig mit den Jüngerinnen und Jüngern unter den Menschen unterwegs ist?

Genau das ist die Frage dieser ersten Verse der Apostelgeschichte: Wie geht das? Und auch die Jünger fragen sich; denn Jesus spricht nicht nur über die Heilsgeschichte in den Schriften, wie sich das erfüllt hat mit dem Leben, Sterben und Auferstehen des verheissenen Retters, des Messias. Sondern er richtet den Blick auf die Verkündigung des Reiches Gottes. Die Jünger denken dabei gleich an folgendes und fragen entsprechend (V. 6b): *„Herr, wirst du noch in dieser Zeit deine Herrschaft wieder aufrichten für Israel?“* Da antwortet ihnen Jesus (V. 7-8): *„Euch gebührt es nicht, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Vollmacht festgesetzt hat. Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist über euch kommt, und werdet meine Zeugen sein, in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samaria und bis an die Enden der Erde.“* Hier haben wir es wieder: *„Ihr werdet meine Zeugen sein...“* Diese Verkündigung erfolgt also über die Zeugen. Und ein Zeuge, eine Zeugin, ist jemand, der auf etwas hin verweist. Einen Zeugen gibt es nicht einfach so für sich, so wie ich zum Beispiel sagen kann: „ich bin Bäcker“ oder „ich bin Schweizerin“. Sondern ein Zeuge ist immer Zeuge *für* etwas, *für* jemanden. Wofür stehen dann diese Zeugen aus dem Lukasevangelium und der Apostelgeschichte ein?

Einen ersten Hinweis finden wir am Schluss des Lukasevangeliums (Lk 24,47f.): die Verkündigung an alle Völker zur Umkehr. Das Wort, das im Text für „Umkehr“ steht, meint nicht nur ein Umkehren, um die Richtung zu ändern, sondern ein grundsätzliches Ausrichten seines ganzen Denkens und seiner Sinne hin auf Gott, eben zur Vergebung der Sünden, hin zum Heil, das bei Gott ist. In der Apostelgeschichte wird dies wieder aufgenommen. Es ist eindrücklich, wie Jesus hier explizit sagt *„ihr werdet meine Zeugen*

sein“. Es geht also nicht nur darum, dass die Jünger und Jüngerinnen Zeugen sind für das, was sie erlebt haben, für das, was Jesus getan und gesagt hat. Sondern dass sie für Ihn Zeugen sind. Das geht nur, indem sie mit Ihm in einer Beziehung sind. Ich kann ja nur für etwas zeugen, das erlebt ist, das lebendig ist in mir. Für die Person von Jesus zu zeugen, geht nur, wenn man mit Ihm in Beziehung ist. Das heisst, die Umkehr, diese Ausrichtung auf Gott – das ist etwas, was die Jünger und Jüngerinnen zuerst für sich selbst erleben müssen, bevor sie es verkündigen können. Sonst käme es ja nicht rüber, wenn sie nur etwas erzählen, das nicht lebendig ist. Wir kennen es auch von uns selber: Wenn wir uns an Menschen erinnern, die uns auf unserem eigenen Glaubensweg begleitet und ermutigt haben – was sind die Zeugnisse, die uns berührt haben? Das sind die Zeugnisse, bei denen wir etwas von diesem Leben gespürt haben, wo uns etwas von der Person von Jesus Christus entgegen getreten ist.

So gesehen sind die Jüngerinnen und Jünger die ersten Adressaten dieser Umkehr, dieses sich Ausrichtens hin auf Gott in Jesus Christus. Dafür sind sie dann mit ihrem Leben und Wirken Zeugen. Und dieser Kreis der Zeugen geht immer weiter. Es heisst ja, dass es in Jerusalem beginnt, dann ins Umland geht, nach Judäa, dann nach Samaria und bis an die Enden der Erde. Dabei werden viele Grenzen überschritten – geographische Grenzen, aber auch Grenzen im menschlichen Denken. Die Apostelgeschichte erzählt uns genau dies, wie es in Jerusalem anfängt, die Jünger in Judäa, dann Philippus, der nach Samaria kommt, und eben auch bis an die „Enden der Erde“ zu den anderen Völkern. Da müssen auch die Jünger ihre inneren Grenzen weiten. Philippus, der zu den Samaritanern geht. Oder Petrus, der noch nie etwas Unreines gegessen hat, soll in das Haus des römischen Hauptmanns Cornelius gehen. Auch da ist Jesus mit Seinen Jüngern einen Weg gegangen, solche menschengemachten Grenzen zu überwinden, dass eben dieses Zeugnis alle Menschen erreichen kann.

Aber wie kann das gehen? Ist Zeugnis geben, Zeuge sein nur etwas für die grossen „Glaubenshelden“, die besonders überzeugt

sind oder besondere Gaben haben? Das ist nicht so. Jesus betont in seinen letzten Gesprächen mit den Jüngerinnen und Jüngern vor der Himmelfahrt, dass Gott seine Verheissung wahr machen wird und ihnen Seinen Geist geben wird. So heisst es: „Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist über euch kommt, und ihr werdet meine Zeugen sein...“

Dieses Zeugnis geben und leben, dieses Zeuge Sein geht nur durch die Kraft des Heiligen Geistes, die uns geschenkt wird. Und diese Kraft ist nicht einfach wie eine physikalische Kraft oder eine Fähigkeit, über die ich dann verfügen kann. Sondern dieses Wort, das hier gebraucht wird, meint etwas Bewegtes, etwas Lebendiges. Es ist eine Kraft, die aus der Beziehung mit Gott kommt. Der Heilige Geist, der uns hineinnimmt in die Beziehung mit dem Dreieinigen Gott. Aus dieser Kraft heraus können wir Zeuginnen und Zeugen sein.

Und – wir haben noch 364 weitere Tage, um dieses Wort (Apg 1,8), das wir als Gemeinschaft haben, weiter kennen und lieben zu lernen. Es lohnt sich auch, das weiterzulesen in der Apostelgeschichte, wie dieses Wort Gestalt annimmt, wie diese Jüngerinnen und Jünger Zeugen werden mit ihren Gaben und Grenzen – dadurch, dass sie dem Wirken des Heiligen Geistes in ihrem Leben Raum geben. Eben zum Beispiel Petrus, der bereit ist, sich zu öffnen und zu sagen: Ja, ich gehe zu diesem Cornelius, auch wenn ich so etwas noch nie gemacht habe. Oder der Philippus, der zu den Samaritanern geht. Und Paulus, der schliesslich nach Rom kommt und die Grenze überschreitet zu den nichtjüdischen Völkern.

Wir haben es schon gesehen: bei Lukas lohnt es sich zu schauen, wie er seine Bücher beginnt und beendet. Darum: wie beendet er die Apostelgeschichte? Sie endet damit, dass Paulus nach seiner Verhaftung und seinem Appell an den Kaiser auf abenteuerlicher Reise nach Rom gebracht wird. Dort wartet er auf seine Gerichtsverhandlung. Dabei erzählt uns Lukas nicht, wie es mit Paulus

weitergeht, sondern fasst es – nachdem er von einer ersten Begegnung und Unterredung mit den Vorstehern der jüdischen Gemeinde in Rom berichtet – recht kurz zusammen. In nur zwei Versen schreibt er (Apg 28,30-31): Paulus *„blieb zwei Jahre lang in seiner eigenen Wohnung und empfing alle, die zu ihm kamen, verkündigte das Reich Gottes und lehrte über Jesus Christus, den Herrn, in aller Offenheit und ungehindert.“* Das ist eindrücklich: Paulus ist ja ein Gefangener, unter Hausarrest – er kann diese Wohnung nicht einfach verlassen, und doch kann er in aller Offenheit und ungehindert das Reich Gottes verkündigen und über Jesus Christus lehren. Genau das ist das Wirken des Heiligen Geistes, eben diese Kraft, die auch über Paulus gekommen ist, die Wege findet, dass diese Botschaft verkündigt werden kann. So ist auch dieses Buchende der Apostelgeschichte nur ein Buchenende. Es ist nicht das Ende der Apostelgeschichte. Das eigentliche Ende der Apostelgeschichte – was das ist, erfahren wir zu Beginn des Buches der Apostelgeschichte. Da berichtet Lukas, dass Jesus vor den Augen Seiner Jünger in den Himmel emporgehoben wird. Und während die Jünger dann noch in den Himmel starren, kommen zwei weissgekleidete Gestalten, die ihnen sagen (Apg 1,11): *„Ihr Leute aus Galiläa, was steht ihr da und schaut hinauf zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, wird auf dieselbe Weise wiederkommen, wie ihr ihn in den Himmel habt auffahren sehen.“* Das Ende der Apostelgeschichte ist also das Wiederkommen von Jesus Christus. Und das heisst: bis dahin geht die Apostelgeschichte weiter – und wir sind Teil davon. Amen.